

## Über Wladimir, das Kaninchen. (2014)

Haustiere sind eine Bereicherung unseres Lebens. Und jeder bekommt genau das Haustier, das er verdient. Ich zum Beispiel bin ein Kaninchenmensch. Das hängt natürlich mit Wladimir zusammen, mit dem ich 9 ¾ Jahre meines Lebens geteilt habe. Und er hat 9 ¾ Jahre seines Lebens mit mir geteilt. Wobei die Aufnahme dieser Beziehung von meiner Seite aus völlig freiwillig war, von seiner Seite aus aber eher erzwungen – denn Wladimir wurde als gut sechs Wochen altes Fellbündel in einen Pappkarton gesteckt und erst in meinen vier Wänden wieder aus diesem Pappkarton entlassen. Aber ich glaube, mit dem Ergebnis waren wir letztendlich beide ganz zufrieden.

Wladimir hat sich immer gefreut, wenn ich von der Arbeit oder irgendeiner Freizeitbeschäftigung nach Hause kam, denn das war für ihn gleichbedeutend mit a) Nahrungsaufnahme und b) dem täglichen Freigang. Ich wiederum habe mich immer gefreut, aus der Fremde zurückgekehrt jemanden zum Reden zu haben. Wenn ein Mensch in eine leere Wohnung kommt und sich selber halblaut davon berichtet, dass der Tag unerfreulich war, dass er sich verliebt hat oder am Abend in die Kneipe gehen will, dann ist er nach landläufiger Meinung ein Kandidat für eine ausführliche psychotherapeutische Behandlung. Berichtet der selbe Mensch diese Dinge seinem Haustier, dann ist das völlig legitim und gesellschaftlich akzeptiert.

Wladimir (der seinen coolen Namen übrigens dem in Fachkreisen äußerst bekannten tschechischen Kinderarzt Vladimir Vlach verdankte) und ich hatten also eine klassische Win-Win-Situation.

Aber Kaninchenmenschen sind selten. Meistens trifft man Hunde- oder Katzenmenschen – und diese beiden Archetypen kommen ungefähr so gut miteinander aus wie Hund und Katz. Noch schlimmer: Sie hegen üble Vorurteile gegeneinander. Der Katzenmensch hält den Hundemensch für gutgläubig, etwas vertrottelt und irgendwie faul. Der Hundemensch auf der anderen Seite ist der festen Überzeugung, dass der Katzenmensch genau so rätselhaft ist wie sein Lieblingstier – eine Rätselhaftigkeit, die sich unter anderem dadurch äußert, dass der Katzenmensch in kein etabliertes Sozialgefüge passt oder passen will.

Über die Freunde anderer Tiergattungen gibt es kaum solche Vorurteile. Den Fischmenschen – sprich: Aquarienbesitzer – mag man noch für schweigsam und langweilig halten. Aber beim Hamstermenschen fällt einem schon nichts mehr ein. Wobei mir eine gute und langjährige Kollegin unlängst berichtet hat, dass sie von ihrem scheinbar friedlichen Goldhamster Urs (*Name geändert; richtiger Name ist der Redaktion bekannt*) beim Reinigen des Käfigs herzhaft in die Fingerkuppe gebissen wurde. Daraus könnte man nun schließen, dass Hamster entgegen der landläufigen Vorstellung durchaus eine dunkle Seite haben, und die ihnen innig verbundenen Hamstermenschen auch.

Und damit sind wir bei den wirklich schlimmen Tieren. Was muss in der Erziehung eines Kindes schief gelaufen sein, damit es im Erwachsenenalter Tiere toll findet, die einfach nicht toll sind? Spinnen. Schlangen. Skorpione. Was weiß ich. Schlangenmenschen zum Beispiel bezeichnen sich selber so gut wie nie als „Schlangenhalter“, sondern fast immer als „SchlangenZÜCHTER“.

Dieser Begriff beschwört in mir das Bild einer 33-Quadratmeter-Wohnung herauf, deren Miete komplett vom Jobcenter bezahlt wird, und deren Mieter Freude daran findet, eine

Lebensgemeinschaft mit ungefähr 60 Hornvipern, schwarzen Tigernattern und Brillenkobras zu bilden.

Wenn diese Tiere nicht gerade mit der Vermehrung beschäftigt sind (was zu einer erfolgreichen Zucht unabdingbar dazugehört), dann verspeisen sie andere Tiere wie den oben erwähnten Kampfhamster Urs.

Aber das ist nicht mein Problem, denn ich bin ein Kaninchenmensch – wie bereits erwähnt wegen Wladimir, der ein ganz besonderes Kaninchen war.

Wladimir war Kunde mehrerer Versandhäuser, und Rotwein getrunken hat er auch. Als er am 23. Januar 2002 gestorben ist, habe ich ihn in einen weich ausgepolsterten Karton gelegt, seinen Futternapf und seine Trinkflasche dazu gegeben, und ihm im Garten meiner Eltern ein ehrenvolles Begräbnis bereitet.

Ein anderes Kaninchen wollte ich danach nie mehr haben.